

Angehörigen

Info 16

8.6.89

Herausgegeben von den Angehörigen
der politischen Gefangenen in der BRD

Erklärungen/Briefe von Gefangenen

Erklärung von Eva Haule

Wir machen so nicht mehr weiter, haben wir am Anfang vom Hungerstreik gesagt, und daran ändert sich nichts, auch wenn wir nicht das ganze Ziel erreicht haben.

Sie werden uns nicht mehr in der Isolation vergraben. Das ist vorbei, und das drehen sie auch nicht wieder zurück.

Wir haben die Konfrontation ausgekämpft bis zu dem Zeitpunkt, wo definitiv klar war: es wird keine neue Entscheidungssituation geben, weder durch unsere Lösungsvorschläge noch dadurch, daß welche von uns sterben. Es wäre sinnlos gewesen, weiterzumachen. Ein Widerspruch zu allem, worum wir hier kämpfen: Unser Leben. Mit der Entscheidung zum Abbruch haben wir den Sinn für uns festgehalten. So muß es auch sein, und so war es die ganze Zeit im Hungerstreik. Dagegen haben sie „nur“ die Macht. Leer, brutal, die harte Staatsmacht.

Was jetzt im Hungerstreik entstanden ist, nimmt uns keiner mehr. Wir wollen die Diskussion mit allen Menschen/Gruppen, die aus ihren unterschiedlichen, besonderen Erfahrungen und politischen Prozessen solidarisch bzw. kritisch-solidarisch mit uns sind und die genauso entschlossen sind, nicht mehr zuzulassen, daß wir in der Isolation zerstört, von allen politischen Diskussionen und Entwicklungen abgeschnitten werden. Es ist klar, daß wir die Bedingungen dafür konkret noch schaffen müssen. Zusammen!

Wir machen das nicht mehr weiter wie bisher: aus der totalen Verinselung und ohne Möglichkeit zur Kommunikation unter uns. Das ist eins. Das andere ist: die Notwendigkeit der politisch-inhaltlichen Diskussion mit den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen und innerhalb des ganzen Spektrums des Widerstandes ist im Verlauf des Hungerstreiks total deutlich geworden. Die Arbeit und Auseinandersetzung für die Grundlagen und konkreten politischen Inhalte einer wirklich verändernden Politik — das alles liegt als Herausforderung auf dem Tisch. Da muß es weitergehen.

Das Bild könnte nicht schärfer, die Situation nicht offener sein. 40 Jahre BRD. Die Rechte mobilisiert, setzt sich fest und macht, was sie will (auch die neuen alten Ratten kommen aus ihren Löchern: Produkt Bonner Politik). Und was sie will, ist der brachiale Durchmarsch, erzwungen mit ihrer ökonomischen und staatlichen Herrschaftspotenz, die zu demonstrieren auch der ganze Inhalt ihrer Politik ist —

Gegen die sozialen und politischen Interessen der Menschen. Das ist die Realität, und es ist das, was sie für ihr „Europa“ anvisieren und festpressen wollen. 40 Jahre BRD — auf der internationalen Bühne fordern BRD-Politiker die „Einhaltung der Menschenrechte“ —

hier ist „der Staat läßt sich nicht erpressen“ nackt alles, was ihnen einfällt gegenüber hungerstreikenden Gefangenen, die ihr Leben für's Leben einsetzen, und gegenüber einer gesellschaftlichen Solidaritätsbewegung, die sagt: Schluß mit der Isolation, und die Gefangenen sollen Teil der gesamten politischen Diskussion sein. Und es hat sich gezeigt, daß es gegenüber dieser reaktionären harten Macht keine politisch wirksame, durchschlagende Kraft hier gibt. Das betrifft alle Zusammenhänge im Widerstand im weitesten Sinn, genauso wie gewerkschaftliche, christliche und antifaschistische Gruppen. Und es betrifft nicht nur unseren Kampf und die harte Haltung des Staates uns gegenüber. Das ist nur ein besonders zugespitzter Punkt in der Auseinandersetzung, wo Menscheninteressen frontal zusammenstoßen mit denen von Staat und Kapital. Sie erfaßt jetzt alle gesellschaftlichen Bereiche, jeder, der für menschenwürdige Lebensbedingungen — im umfassenden Sinn, aber jeweils konkret im Widerstand ist, ist damit konfrontiert. Das ist es, was jetzt jeder sehen, spüren, begreifen kann, und niemand kann denken, daß es politisch so weitergeht wie bisher.

Es wäre nur hilflos — genau das will die Macht.

Es gibt nichts anderes, als jetzt die Diskussion zu beginnen, dafür die Menschen/Gruppen zusammenzubringen, die eine grundsätzlich andere gesellschaftliche Realität wollen; sie mit ihren unterschiedlichen Erfahrungen und Vorstellungen respektieren und ernst nehmen; den ganzen Unsinn, der diese Diskussion blockiert, einfach mal liegenzulassen und über Inhalte zu sprechen — für die Entwicklung einer politischen Kraft, die in der Lage ist, sich, die menschlichen Ziele gegen diesen technokratisch-faschistischen Apparat durchzusetzen, den die kapitalistische Macht hier und in Westeuropa aufrichten will. Es gibt nichts anderes, denn die Fragen stellen sich zwingend überall: Wie können die Interessen der Menschen gegen diese Macht durchgesetzt werden? Wie ist das tatsächlich möglich zu erreichen, was als brennende Notwendigkeit in allen gesellschaftlichen Bereichen hier wie international spürbar ist? Wie sehen die Wege und Perspektiven aus?

Zu Lösungen für diese Fragen zu kommen, kann nur das Ziel der Diskussion sein. Sie muß, und ich glaube, sie kann jetzt von allen solidarisch zusammen geführt werden, die sich darin einig sind. Jeder wird gebraucht mit seinem Wissen, Erfahrungen, Vorstellungen. Das ist und verlangt eine andere Haltung und Herangehensweise in den Auseinandersetzungen als bisher. Nicht Abgrenzungen, hohle Parolen, ideologische Modelle . . . stehen im Zentrum, sondern die Menschen. Ihre Gedanken, ihre politische Aktion — allein daraus können Lösungen kommen.

Wie wir das sehen und wollen, habe ich im Brief vom März, der gekürzt in der taz kam, schon angefangen zu sagen. Und wenn ich nur anschau, was von ganz verschiedenen Leuten und Gruppen zum Hungerstreik gesagt und gemacht wurde, dann sehe ich starke Möglichkeiten. Aber sie müssen bewußt angepackt, produktiv für den weiteren politischen Prozeß gemacht werden. Von allen. Das ist noch nicht so.

Wir lassen das nicht mehr los, was sich jetzt entwickelt hat, und ich hoff', daß die, die mit uns sind, das auch so machen.

Es gibt viel zu lernen und neu zu begreifen aus diesem Kampf jetzt.

Wir müssen alle über die politische Entwicklung nachdenken und darüber, wie wir aus der veränderten Situation weiter die Bedingungen schaffen für uns und die Diskussion. Darauf konzentrieren wir uns, und dann muß es konkret weitergehen — sofort!

Einzelne, oder wo das geht mehrere von uns zusammen, werden dann mehr sagen als ich hier aus den ersten Gedanken. Das bleibt jetzt auch so, wird nicht mehr aufhören: daß wir in der politischen Auseinandersetzung da sind.

Eva Haule, 20.5.89

Erklärung von Karl-Heinz Dellwo

wenn wir diesen Kampf so fortgesetzt hätten, wären einzelne von uns inzwischen tot. darauf waren — bis hin zu Kohl — Teile der CDU/CSU aus. durchgekommen wären wir trotzdem nicht. wahrscheinlich hätten draußen einige sich an dieser Erfahrung dafür entschieden, offensiv ihren Bruch mit dem System zu machen. das liegt in der politischen Dialektik. mit dem Abbruch haben wir für uns die politische Ebene gehalten, auf der der Kampf um die Zi weitergehen kann und wird, nachdem er in der konkreten Konfrontation politisch und so auch materiell festgefressen war.

jetzt wäre es nur eine quantitative Entwicklung gewesen: als antagonistischer Kern sind wir schon lange da, und unsere Genossen draußen brauchen uns nicht als Motor für ihr Terrain. sie sind es selber.

was hier hinzukommen muß, ist der grundsätzliche Aufbruch auf breiter Basis von unten — gegen die Normalität des Systems, nicht mehr nur gegen den scheinbaren Ausnahmezustand (letzteres ist eine strategische politische Schwäche fürs Ganze; wir sind oft darauf gestoßen). die Verhältnisse müssen ganz umgewälzt werden.

das ist die neue politische Qualität, um deren Inhalt und deren Verbreitung alle kämpfen müssen. dazu sagen wir: wir wollen die Auseinandersetzung mit allen. dafür müssen wir nach einer gemeinsamen politischen Bestimmung suchen. wir wollen es auch nicht anders. möglich ist sie, weil der Gedanke an eine grundsätzliche Umkehrung von allem heute nicht mehr nur von einem revolutionären Kern zur Gesellschaft hin ausgeht. er ist dort, wie stark oder schwach auch immer, bereits selber herangereift. es kommt aus der Erfahrung, daß es in diesem System für nichts eine produktive Lösung gibt.

die Mobilisierung war primär politisch. sie wollte an einer zentralen gesellschaftlichen Frage der letzten Jahrzehnte etwas grundsätzlich Neues und stieß wieder auf das alte Machtverhältnis von oben. da nicht durchzukommen, liegt an der vorhandenen politischen Zerrissenheit. die politische Weiterentwicklung hier, die Herstellung eines gemeinsamen politischen Verhältnisses gegen das System, braucht Zeit, und es kommt auch nicht nur aus den Erfahrungen mit dem Staat an uns. weil

jeder in seinem bewußtwerdungsprozeß auch subjekt sein muß, wollen wir keine eskalation durchkämpfen, die viele als über sich hinweg erfahren, die so nur neu alte trennungen reproduziert hätte.

aber es ist auch so: für uns ist diese ganze knastphase politisch abgeschlossen. wir sind da durch. sie kriegen uns nicht klein. wir sind ein zu diesem system antagonistisches politisches kollektiv. das werden wir auch bleiben. dieses verhältnis untereinander steht und gibt den raum, politisch weit darüber hinauszudenken.

die systemscheiße wird für uns nie mehr ein ziel sein. davon haben wir uns vollständig getrennt. aber die freiheit — ein gedanke, der in diesem kampf sehr intensiv unter uns war. das ist schon der machtkampf, der in allem steckt. für uns ist das viel mehr als die bewegung aus dem knast heraus. es betrifft die ganze gesellschaftliche entwicklung. als historische möglichkeit ist das heute schon spürbar. und hierzu wollen wir die politische ebene für alle offenhalten — und klar, was zentral für jeden von uns ist: für das leben unserer genossen darin.

es gibt situationen, da höhlt die verlängerung einer ausgeschöpften kraft alles nur noch aus, auch die zur politischen weiterbestimmung. davor standen wir. so haben wir einen schnitt gemacht. wir führen keine „endkämpfe“.

überall sind die gemachten erfahrungen jetzt zu realisieren und mit den anderen aus dieser gesellschaft zu verbinden. das eröffnet uns allen ganz neue möglichkeiten. indem sie wieder tote bei uns wollten, kam die politische realität in der brd wieder zu sich. sie sind damit nicht nur über uns, sondern auch über die linke, liberale und humanitäre mobilisierung hinweggestieft. hier wird es reaktionär, an illusionen festzuhalten, die manche über diesen staat noch produzieren. dort wird das alles nur gewollt als ornament an ihrem imperialistischen betonblock. im ernstfall bricht immer das gleiche faschistische verhältnis von oben nach unten durch. aber auch nur so lange, bis alle, die dagegen einen widerspruch haben, sich ernst nehmen in ihren absichten, lernprozesse nicht verdrängen und nicht loslassen.

zeitlich ein zufall, aber auch kennzeichnend für das ganze: zum 40. jahrestag der brd-gründung ziehen sie erneut in politischen konflikten das militärische verhältnis hoch. immer dann, wenn eine grundsätzliche entwicklung von unten nicht auszusitzen oder auszutrocknen ist. dabei hatten sie genügend raum für politische lösungen. wir haben ihn geöffnet — sie haben alles getan, um ihn wieder dichtzumachen. das ist das reale land brd, nach innen und nach außen. in allen grundsätzlichen fragen wird hier nicht politisch reagiert, sondern militärisch, offen oder in ihrer sozial-psychologischen variante (bei denen, die die linie gegen uns ändern wollten, notgedrungen: „sozial-psychologische zusammensetzung der gruppen“, um so wieder den sinn für uns zu kippen).

realpolitisch ist es auf ihrer seite völlig überzogen, an der frage, ob 6, 8 oder meinetwegen 40 von uns zusammengelegt sind, den staatsnotstand hochzuziehen. aus der zl ist das nicht erklärbar. es ist ihre logik, die einer verselbständigten konfrontation. die wollen sie in dem kalkül: in solchen konfrontationen laufen keine emanzipationsprozesse; sie werden zur ohnmachtserfahrung. für sich selber brauchen sie keine soziale veränderung, aber die macht. da ist der inhalt ihrer „harten haltung“. sie hat keinen sozialen sinn. das konnte jeder sehen, das entlarvt sich selbst. wir steigen darauf nicht ein. wir wollen eine revolutionäre entwicklung. an ihrer ersten stelle steht das politische. nur so können wir subjekt in der konfrontation bleiben. darum kämpfen wir.

die soziale sinnlosigkeit ihrer haltungen — und ihre folge: die zerstörung des politischen — ist allerdings nicht in den personen auf der politischen bühne begründet. das geht viel tiefer. auch die, die dort schließlich zur kleinsten kompromißlinie umschwenkten — sie waren es gegen eine gescheiterte vergangenheit, nicht weil sie eine neue zukunft eröffnen können. der latente antagonismus der bürgerlichen gesellschaft bricht politisch an der erfahrung auf, daß sich alles in diesem system immer brutaler auf die zwangslöge des kapitals reduziert. in dem widerspruch, daß sie selber in ihren handlungen daran gefesselt sind und so unfähig zu grundsätzlichen neuen lösungen sind, taktieren sie nur, während die betonfraktion von vorneherein auf den offensiven machterhalt, aufs demonstrative niedertreten setzt.

mit unserer abbruchentscheidung haben wir für uns die politische ebene gehalten und die zwangslöge durchbrochen, die uns aufgepfropft werden sollte (was auch mal zu sagen ist gegen die lüge von den „betonköpfen“ auf beiden seiten. der revolutionäre kampf ist einer um das leben, darin liegt sein sinn, und so war es von uns auch immer bestimmt). in dem halten und immer wieder neu zurückführen auf den grundsätzlichen sozialen sinn jeder bestimmung liegt eine substantielle erfahrung von dem, was freiheit ist.

da liegt im kern auch die lösung für alles, der kampf um eine gesellschaftliche grundlage, in der die kollektive bestimmung ihres sinns

immer wieder neu von den menschen aus möglich ist. dazu muß die den menschen fremde, äußerliche, ihnen feindlich gegenüberstehende und sie beherrschende kapitalistische rationalität als das heute alles entscheidende gesellschaftskriterium gebrochen und geschichtlich aufgehoben werden. oder die zerstörung wird in allem nur noch tödlicher.

an der zl geht trotzdem nichts vorbei. wir brauchen sie als bedingung für unsere entwicklung, und sie ist auch sehr produktiv. daß wir rechtzeitig unsere streikbestimmung verändern konnten, lag auch an der möglichkeit, diesmal miteinander telefonieren zu können. zu wenig, um zufrieden zu sein, genug jedoch, um immer wieder neu denken zu können. und wir haben erfahren, daß wir die ganzen jahre trotz dieser trennung auch zusammen sind —

christa hab ich das letzte mal 1973, sieglinde ende 74 gesehen und gesprochen. mit hanna 1981 zum hs-ende einmal telefoniert, mit anderen, wie brigitte, gaby in berlin oder helmut das erste mal überhaupt direkt — es bricht immer gleich etwas auf, wenn man sich so zueinander ins verhältnis setzen kann. da war der ganze sinn der zl sofort für jeden da. dafür gibt es keinen ersatz, und dafür werden wir, solange wir im gefängnis sind, immer kämpfen. aber politisch gehts auch schon um mehr: um die freiheit der politischen und politisch gewordenen gefangenen (der emanzipationsprozeß der sozialen gefangenen, der mit denen, die mit uns kämpften, bereits begann) — als von unten erkämpfter teil eines grundsätzlichen gesellschaftlichen umbruchs. wir werden um ihn weiterkämpfen, wir wollen es mit vielen gemeinsam.

celle, mitte mai 1989. karl-heinz dellwo

Brief von Gisela Dutzi

vor paar tagen war hier eine große freude, wir haben im radio gehört, daß die andern von uns jetzt in ossendorf zusammen sind, und in gedanken sind wir oft bei ihnen. hab mir ihre begrüßung vorgestellt, einfach die ganze intensität in den beziehungen, die wir zueinander haben, und wie sie jetzt zusammen anfangen und alles anpacken. so sinds eben auch wir alle, man lebt da ein stück mit drin, auch wenn es ganz direkt materiell für uns alle noch nicht so ist. und hier direkt ist inzwischen auch etwas verändert, dadurch, daß bei gabi und sigrid die zellen auch auf sind. aber dazu später vielleicht mal mehr. auf jeden fall, wir haben etwas mehr raum als am anfang, als sie hier waren.

ich will dirs jetzt noch etwas genauer schreiben, was wir beim besuch angefangen haben zu reden — zum streikende. einfach wies für mich ist. das ist auch kein „zustand“ am punkt des abbruchs, sondern verändert sich noch von tag zu tag — die gedanken und gefühle dazu, die neue situation vollends ankommen zu lassen bei sich, und nach dem begriff zu suchen. es ist noch mehr ein prozeß dahin und wird deshalb hier auch nur mal ein stück dazu sein. ich fang einfach mal an einem punkt an, im grunde ist es wahnsinnig viel, weil die ganze entwicklung im streik dazu gehört. ingrid und ich haben grad heute mit-tag wieder dran geredet, und klar, es fließt auch alles ineinander über, wie wir jetzt weitermachen und alles anpacken. und ich will, daß ich soviel wie möglich von uns, unsre gedanken, wies uns dazu geht usw., mitkriegt.

die erste nacht nach dem abbruch — ich hatte dirs ja schon kurz gesagt — da hat mich nochmal stark gepackt, einfach ein schmerz darüber, daß wir noch nicht zusammen (sind) und halt ne irre sehnsucht nach den andern, sie endlich wiedersehen zu wollen oder überhaupt mal sehen zu wollen, die, die ich noch nicht hab von uns. und was wir uns alles vorgenommen haben. das war nicht scheiße, es war gut. einfach die realität und unsre nähe zueinander. die zwei telefonate, die ich führen konnte — die genossen da, das war sehr nah, da spürst du eben nochmal viel konkreter — der ganze knast, die vielen jahre, alles, was sie versucht haben, nichts haben sie damit erreicht. es ist das, was am wenigsten wichtig ist, es war uns schon vorher klar, aber es wird eben anders materiell in dem moment — das ist der punkt. mir wurd in der nacht noch was anders klar daraus, und das hat wieder die ruhe und klarheit gebracht für das, was wir jetzt anpacken wollen: und zwar, daß aus dieser ganzen entwicklung jetzt nochmal ein neuer abschnitt in unserm leben beginnt. auch wenn wir noch nicht alle die materiellen bedingungen haben, die wir wollen, ist das jetzt schon so.

was das alles heißt, bedeutet, was da dranhängt — kann ich konkret noch gar nicht alles sagen, aber ich weiß, daß es so ist. der streik, die 3 1/2 monate kampf, war auf der einen seite ne zusammenfassung von den ganzen jahren vorher, unserer geschichte hier drinnen, das haben (wir) da reingelegt, um die situation zu wenden, die kraft, die da drinlag, jede und jeder hat ja ihr äußerstes gegeben, hier, draußen, und da denk ich vor allem auch an euch angehörigen, hat ne dynamik in gang

gesetzt, ne neue politische entwicklung aufgemacht in ner gesellschaftlichen breite, die ich mir vorher so hätte nicht vorstellen können. aber unsre forderungen haben wir jetzt nicht durchgekriegt. nach der unterbrechung von christa und karl-heinz, als sich da abzeichnete. daß sie nichts aufgreifen, und dann nochmal konkreter, in den letzten tagen, als helmut uns den stand der gespräche vermittelte und seine gedanken dazu, haben wir die ganze zeit dazwischen überlegt: einerseits — wir gehen da durch, anders kriegens wir nicht. andererseits war da auch ein großes fragezeichen, was dann ist, in der situation, wo die staatsmacht sich hauptsächlich an uns behauptet. also daran „stärke“ zeigen.

ich hab oft an 77 gedacht. es ist nicht die gleiche situation gewesen, ganz klar, aber was ich mein daran — das verhalten des staates; noch stärker als damals zu keinerlei politischem denken und handeln mehr fähig, und was das heißt: eskalation pur. und die uns aufzuzwingen so. das ist dann nicht mehr dasselbe wie unsre bestimmung war, es konsequent durchzukämpfen, weil der sinn davon überlagert und aufgefressen worden wäre. und nochmal was zu manchen assoziationen zu 77, die ich hatte — die befürchtung, daß der prozeß, der zwischen uns und neuen gesellschaftlichen gruppen (nee, nicht nur neue) aufgemacht wurde und sich anfang zu entwickeln, wieder zugemacht wird, wenn wir durchgehen, also weitermachen. ich fand das sehr schwer zu entscheiden, weil ja klar ist, daß genau für diese entwicklung wir andre bedingungen brauchen und wir die dann erstmal nur ein stück weit haben. die entscheidung ist dann so gefallen, wie sie ist, und das ist gut, es ist ne entscheidung für den neuen gesellschaftlichen prozeß und auch genau aus ner nähe ganz konkret zu denen, die den auch mittragen, gefallen.

grad mal ne kleine erfahrung danach, von welchen, die wir mitgekriegt haben, das ist nicht widerstand oder von irgendner bewegung, sags mal so allgemein — eben ne gesellschaftliche gruppe, die sagten, daß diese entscheidung für sie ne „menschliche größe ausdrückt“. wir würdens anders nennen — in die richtung, ganz konkret nen schritt für ne entwicklung, die sich an den menschen orientiert. aber klar, ich versteh, was sie damit meinen und uns sagen wollen. es geht ja um dieselbe richtung, und die hat da ne neue materialität bekommen, und das war uns wichtiger, als jetzt in der situation linear weiterzumachen und das dann vielleicht zu ersticken, weil die staatsmacht hart bleibt. ich denk, das ist das, was ich da in der nacht spürte — nur so bewußt konnt ichs da noch nicht fassen —, daß das jetzt eine veränderung in

unserm leben bedeutet ganz, und das eben auch schon materiell ist. auch wenn die konkreten bedingungen direkt hier bei uns noch nicht da sind, wie wir sie wollen. und klar, das geht auch weiter dadrum. bis wirs haben. es sind schon starke sachen von draußen rübergekommen, daß das genau so gesehen wird. barbara hat auch in die richtung geschrieben und daß und wie sie da überlegen und weitermachen, aber mit mehr raum jetzt. und das ist gut. ich hab ihr auch grad geschrieben dazu. jetzt mach ich hier aber mal nen punkt. ich hoff, daß es etwas klar wurde und verständlich, soweit bis jetzt.

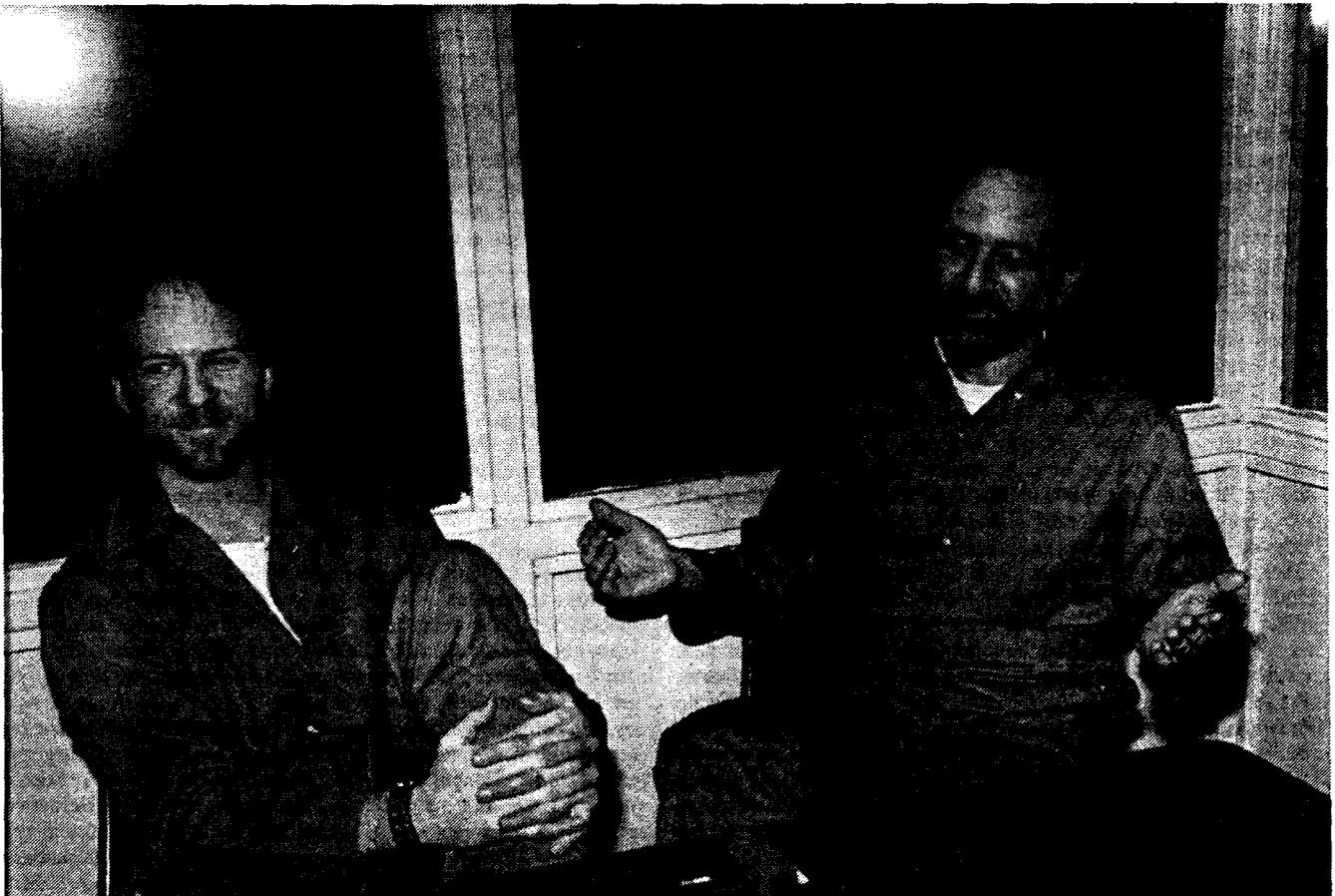
der besuch hat mich doch sehr angestrengt, am ende dann hab ichs gemerkt, klar, wir sind noch nicht so bei kräften, und die trennscheibe hab ich dieses mal viel stärker wieder gespürt, das schlägt auf den kopf. ich hätte dich gerne viel näher dagehabt und nicht dieses ding dazwischen. . . .

21.5.89

Zur Situation in den USA Brief von Tim Blunk, politischer Gefangener in den USA, an Brigitte Mohnhaupt, Juli 1988

Vor ein paar Minuten hab ich Deinen Brief gekriegt — ich bin so froh, daß meiner angekommen ist und daß dieser kontakt möglich ist. Es ist wundervoll, von Dir zu hören, und ich freue mich schon drauf, den Brief den anderen zu zeigen bei unserem Treffen heute abend . . . Ich bin froh, daß Du gut Englisch kannst, mein Deutsch ist furchtbar. Es ist „Knastdeutsch“, ich hab es mir selber mit Büchern beigebracht, damit ich über den Kampf in der BRD lesen und eines Tages den Genossen dort schreiben kann. Ich hab auch viele Fragen über die Bewegung bei Euch. Ich schreib Dir jetzt erstmal über die Situation hier aus unserer Perspektive (meiner), und vielleicht beantworte ich damit schon einige Fragen, die Du hast.

Die Situation hier ist sehr fließend, instabil, viele sich überkreuzende Wisprüche. Eins ist klar: Der Reaganismus oder die Strategie der Rechten bricht unter ihrem eigenen Gewicht zusammen wie eine große faule Melone (ja), aber 8 Jahre davon haben ihren Stempel hinterlassen, speziell auf den Gerichten, dem Justizsy-



Tim Blunk (links) und Alan Berkman, politische Gefangene in den USA

stem. Die Contras sind gezwungen zu verhandeln, sie sind militärisch nicht lebensfähig. Duarte wird bald tot sein, und der Krieg in El Salvador wird eskalieren. Hier hat Reagans Wirtschaftspolitik letztes Jahr zu einem Crash an der Börse geführt und zu einem unglaublichen Anstieg der Arbeitslosigkeit, vor allem unter den Schwarzen. Durch die Demontage der Reste des Wohlfahrtssystems und der Verlegung der Wirtschaft auf den High-Tech-Sektor sind die unterdrückten schwarzen Communities an den Rand gedrückt und in eine Schwarzmarktwirtschaft gezwungen worden, hauptsächlich Drogen. Reagans Wirtschaft hängt buchstäblich ab vom Drogenhandel — ohne ihn gäbe es Brotrevolten in Städten wie New York und Washington. Die Realität für schwarze, puertorikanische und mexikanische Kids ist, daß sie die Wahl haben, entweder Drogen zu verkaufen oder bei Mac Donald's für einen Hungerlohn zu arbeiten. Der sogenannte Antidrogenkrieg ist eine Farce, die es der Regierung ermöglicht, den Bau von mehr Knästen zu begründen und ihren inneren Polizeiapparat auszubauen. Und die „Drogenangst“ wird dazu benutzt, die Bevölkerung zu Gehilfen der Polizei zu machen. Washington und New York sind überwiegend schwarze Städte mit einer immer größeren Polarisierung zwischen den reichen Weißen in der Innenstadt und den schwarzen Ghettos am Stadtrand. Natürlich sind sie beunruhigt über das revolutionäre Potential, das in diesen Ghettos heranwächst. Es gibt eine ständige Polizeipräsenz, und sie rekrutieren viele junge Schwarze für die Polizei, die Armee (die Army ist fast zu 50% schwarz) und als Guards in den Knästen. Das sind bald die einzigen Jobs, die es noch für sie gibt — daß sie die weiße Machtstruktur zu verteidigen haben. Es ist eine Form von innerer Kolonisierung, und die Dynamik von Kooption/Repression genauso.

Ich war ja jetzt mehrere Jahre von der Straße weg, deswegen kann ich nicht sagen, wie sich die revolutionäre Organisierung in den Communities entwickelt. Es gibt sehr wenig Militanz, außer bei einer neuen Bewegung in New York, die entstanden ist als Antwort auf rassistische Morde. Sie müssen ganz von vorne anfangen, weil ein so großer Teil der revolutionären Führung aus den 60er und 70er Jahren im Knast ist oder aus dem politischen Leben rausgedrückt. Die Organisationen sind sehr klein und isoliert, bis auf einige islamische, nationalistische Gruppen, die viel Einfluß haben. Es gibt eine wirkliche Führungskrise. Die weiße Linke hat keine Beziehung zu diesen Kämpfen, nur wenn die schwarzen und new african Organisationen zu größeren Demos aufrufen. Der schwarze Kampf bestimmt den revolutionären Kampf insgesamt in den USA. Das ist immer so gewesen.

Die Krise jetzt in der schwarzen Bewegung ist qualitativ anders durch die politischen und ökonomischen Faktoren. Ökonomisch geht es der schwarzen Kolonie schlechter, sie ist ärmer als vor der Bürgerrechtsbewegung in den 60ern. Die Verlagerung auf High-Tech, Dienstleistungssektor usw. hat bewirkt, daß schwarze Arbeiter „entbehrlich“ sind. Nach der imperialistischen Logik gibt es keine Notwendigkeit für Sozialleistungen, weil es keine Notwendigkeit für die Reproduktion der schwarzen Arbeiter gibt. Unglaublich viele kommen in den Knast (der Bau von Knästen ist in vielen Bundesstaaten eine wichtige Wachstumsindustrie).

Weil die Bedingungen für die Rebellion da sind, hat der Staat etwas unternommen, um sich den inneren Frieden zu erkaufen: sie haben Platz geschaffen für Jacksons Kandidatur. Jackson hat das Führungsvakuum ausgefüllt, und seine populistische Kampagne hat die letzten 2 Jahre fast alle progressiven Aktivitäten in den USA bestimmt. Obwohl er nicht einmal versucht hat, eine unabhängige Partei mit der Basis in den Communities zu gründen, sondern sein Programm darauf ausgerichtet ist, die demokratische Partei zu reformieren, etwa in Richtung britische Labour.

Jackson hat alle überrascht (einschließlich uns), weil er es geschafft hat, die Leute wieder für Wahlen zu interessieren. Nur ungefähr 45% wählen hier, weil es nichts zu wählen gibt. Aber Jackson hat viele Schwarze und Arbeiter motiviert, die vorher nicht gewählt haben. Und er ist nahe genug an die Nominierung herangekommen, um viele zu überzeugen, daß die USA durch Wahlen fundamental reformiert werden können. Gerade weil er so nahe dran war, kann es eine Wirkung für Jahre haben. Dukakis ist ein Trilateralist, Vertreter der High-Tech-Transformation und Expansion. Es ist ziemlich entmutigend, hier zu sitzen und sich das anzusehen. Ich möchte wissen, ob es da Parallelen gibt zu den Grünen in der BRD.

Gleichzeitig hat der große Teil der Linken gewetteifert, wer Jackson am meisten unterstützt. Revolutionäre Politik war noch nie so isoliert hier. Die antiimperialistische Bewegung hat in den

80er Jahren enorme Rückschläge gehabt. Es ist vielleicht ähnlich wie die Situation in der BRD 77 bis 79, oder schlimmer, weil es hier eine viel kleinere Bewegung war. Die Mittelamerika-Solidaritätsbewegung wird ständig größer, aber beschäftigt sich vor allem damit, den Kongreß zu überzeugen, nicht für die Militärhilfe für die Contra zu stimmen usw. Es gibt zivile-Ungehorsams-Aktionen (nie mehr als ein paar hundert Leute), aber keiner wehrt sich bei der Verhaftung oder kämpft gegen die Cops. Die Kirche ist überall dabei, und der Pazifismus ist dominant. Diese Bewegung hat sich stark engagiert in der Jackson-Kampagne.

Während die Linke auf diese Weise für „Legitimität“ und „Respektabilität“ kämpft, ist sie der nationalen Presse gefolgt und hat uns völlig ignoriert. Die US-Presse bringt fast nichts über bewaffnete Aktionen, außer sie sind so spektakulär wie das Capitol. Die linken Blätter bringen nicht mal das, sie sagen aus Prinzip nicht, daß Aktionen überhaupt stattfinden. So groß ist ihre Angst vor „Ansteckung“.

Seit 83 und den ganzen Verhaftungen hat die Regierung langsam und sehr, sehr still die Prozesse durchgezogen. Kein Wort in der nationalen Presse, keine Springer-Hysterie über „Terroristen vor Gericht“. Die linke Presse hat auch dazu nichts zu sagen, sie bringen höchstens die Urteile. Es ist ein verschworenes Schweigen. Jeder ist froh, daß wir aus dem Weg sind, unter Kontrolle und im Knast mit x-mal lebenslanglich.

Die Strategie der Regierung ist klar: keine Fragen hochkommen lassen, warum Leute gegen den Imperialismus kämpfen, der Mythos der Demokratie muß weitergehen. Die Linke sieht uns als Bedrohung für ihre reformistischen Wahlstrategien. Und weil wir keine soziale Basis haben, die uns unterstützt, glaubt die Regierung, sie kann uns begraben ohne ein Wimpernzucken von irgendwo.

Sie haben von der BRD gelernt und setzen deswegen nicht extreme Formen wie den Toten Trakt ein, stattdessen haben sie verfeinerte Projekte wie den Frauentrakt in Lexington, wo Susan war, zusammen mit Silvia Baraldini und Alejandrina Torres. Es sind die gleichen Pläne wie in der BRD, aber sie denken, sie können sich Zeit lassen mit uns, weil es keine aktive Militanz draußen gibt.

Wir sechs hier haben jetzt 9 verschiedene Prozesse in verschiedenen Zusammensetzungen hinter uns. Der Staat benutzt diese „Pyramidenstrategie“ — viele kleine Prozesse und am Ende ein großer wegen politischer Verschwörung —, um die Gefangenen, die Anwälte und die Möglichkeiten der Bewegung draußen zu erschöpfen, während er ein Urteil an das andere reiht. Susan und ich haben z.B. 58 Jahre wegen Waffen- und Sprengstoffbesitz, und in dem neuen Prozeß jetzt werden wir nochmal 45 Jahre kriegen

... Ich schreib so viel und hoffe, daß es ankommt und hilft, die Situation in den USA besser zu verstehen. Für heute schick ich Dir unsere ganze Liebe und Bewunderung. Euer Leben ist für uns alle eine Inspiration gewesen. Ich umarm Dich, sister ...

Aktuelles aus den Knästen

Bruchsal. Günter Sonnenberg wurde am Wochenende ins Knastkrankenhaus verlegt, d.h. sein Zustand ist ernst. Er hat eine Wundrose im Bein, d.h. eine Infektion, die sich entzündet hat. Sein Körper spricht auf Penicillin nicht an. Er hat hohes Fieber.

Essen. Bärbel Perau ist jetzt endlich in einer anderen Zelle, mit einem normalen Fenster aus Glas zum Öffnen, bis dahin hatte sie nur eine kleine Luke, mit Milchglas.

Düsseldorf. Norbert Hofmeier schreibt: „Für die Begründung (für den Anhaltebeschuß — Red.) macht das OLG einen pauschalen Beschuß, der sich sowohl für das Anhalten der taz generell seit dem 13. März bis heute als auch für alle Postkarten, Briefe wiederholt: ... in den Postsendungen (an den vorbezeichneten Stellen der Zeitung ‚Tagesszeitung/Zeitschrift Arbeiterkampf‘ ... o.ä.) werden ein Hungerstreik inhaftierter Mitglieder der RAF, die an diesen geknüpften Forderungen und Aktivitäten zur Durchsetzung und Unterstützung erörtert. Da der Hungerstreik ‚die Wiederherstellung der politischen Handlungsfähigkeit der RAF‘ erzwingen soll (so Monika Berberich), der Angeklagte wegen der Mitgliedschaft in der RAF verurteilt worden ist und sich am Hungerstreik beteiligt, würde die Aushändigung dem Zweck der U-Haft widersprechen ... OLG Düsseldorf, 5. Strafsenat.“ (Zwischen dem 13.2. und dem 8. Mai wurden 104 Sendungen angehalten!) ...